Geschätzt, gepiesackt, geehrt

Freiburg würdigt seinen großen Philosophen Edmund Husserl mit STOLPERSTEINEN

Der Philosoph Edmund Husserl ist einer der großen Denker des 20. Jahrhunderts. Schon zu Lebzeiten genoss er weltweit Anerkennung. Nicht aber in seiner Heimat in Freiburg. Ab morgen erinnern Stolpersteine an Husserl und seine Ehefrau, die von den Nationalsozialisten gedemütigt und bedroht wurden.

KLAUS RIEXINGER

Das Haus Edmund Husserls in der Wiehre. FOTO: FRIDOLIN KLINGELE/KEYSTONE

Sechs Jahre war Marlis Meckel an dem Thema Husserl dran, bis sie – zusammen mit dem Husserl-Archiv Freiburg – die letzten Jahre des Philosophen und seiner Frau gründlich recherchiert hatte. Husserl ist bislang der Prominenteste, der mit den Stolpersteinen geehrt wird. Gleich drei Steine sollen ab morgen den Namen Husserl tragen: jeweils ein Stein für Husserl und seine Ehefrau Malvine vor ihrem Haus in der Lorettostraße 40 und einer vor dem Kollegiengebäude I der Universität. Die Öffentlichkeit ist zum Einbetonieren eingeladen: um 14 Uhr in der Lorettostraße, um 15 Uhr vor der Universität. Die Uni ist Mitveranstalter.

Marlis Meckel hat die Stolpersteine für Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft vor zehn Jahren in Freiburg initiiert, nachdem sie auf die kleinen Denkmale in Köln aufmerksam geworden war. Die Idee stammt vom Künstler Günter Demnig. Inzwischen sind in Freiburg 330 der Kopfstein-großen Messingtafeln verlegt. Morgen folgen die Nummern 331 bis 340. Geht es nach Marlis Meckel, soll es mehr als 350 weitere Steine geben. Wirkliche Stolperfallen stellen sie nicht dar: Sie werden ebenerdig in den Boden eingelassen. Wohl aber im übertragenen Sinn. Die Opfer der Nazibarbarei, die einmal Bürger dieser Stadt waren, sind allgegenwärtig.

Edmund und Malvine Husserl, beide jüdischer Herkunft, haben die Ausgrenzung schmerzhaft erfahren. Husserl wurde 1933 von der Universität beurlaubt, 1936 verlor er die Lehrerlaubnis. Nachbarn drangsalierten das Ehepaar, bis es 1937 an den Stadtrand in die Schöneckstraße zog. Husserl starb im Jahr darauf an den Folgen eines Sturzes im Alter von 79 Jahren. Seine Frau floh 1939 mit dem wertvollen Nachlass ihres Mannes nach Belgien, fand Unterschlupf bei einem Pater, der zugleich aus den Schriften das Husserl-Archiv in Leuven begründete. Malvine Husserl entkam so den Gaskammern. Nach dem Krieg zog das Heimweh sie zurück nach Freiburg. 90-jährig starb sie 1950.

Weniger bekannt ist das Schicksal der neunfachen Mutter Else Wagner, die 43-jährig 1940 in Grafeneck vergast wurde. Else Wagner hatte einen Witwer mit fünf Kindern geheiratet und dann vier eigene Kinder bekommen. Damit war sie überfordert. Im September 1933 wurde sie in die Psychiatrie nach Emmendingen überstellt. Bei Besuchen der Familie flehte sie häufig: „Nehmt mich mit!" Marlis Meckel beschreibt Else Wagner als starke Frau, die sich nicht ihrem Schicksal ergab. Ihre Familie aber konnte nicht einmal über die Mutter sprechen: Sie hatten Angst, selbst interniert zu werden – die Ursache von Krankheiten verorteten die Nazis allzu gerne im Erbgut. Der Stein für das Euthanasieopfer wird in der Carl-Kistner-Straße 2 verlegt (9 Uhr). Eine Tochter von Else Wagner hat ihr Kommen zugesagt.

Stolpersteine finden sich mittlerweile überall in Freiburg. FOTO: KUNZ

Sechs weitere Steine sind zwei Freiburger Familien jüdischen Glaubens gewidmet. Die Familien Epstein und Kaufmann hatten gehofft, durch eine Flucht nach Mulhouse dem NS-Terror zu entkommen. Vergeblich. Lina, Marianne und Siegfried Epstein wurden 1942 in Auschwitz vergast. Louis und Yvonne Kaufmann überlebten auf abenteuerliche Weise in Südfrankreich. Ihr Sohn Manfred hat nicht nur für sie im Exil gesorgt, er opferte sich sogar für seine Eltern. 1943 wurde er in Majdanek vergast. Die Steine für die Familien werden am Montagmorgen in der Stefan-Meier-Straße 4-6 und in der Poststraße verlegt.

Marlis Meckel, Jahrgang 1942, lässt das Thema nicht los. In der Schule im Nachkriegsdeutschland erfuhr die gelernte Psychotherapeutin nichts über die nationalsozialistische Diktatur. Heute kann sie zu fast jedem der vielen Stolpersteine beinahe unfassbare Geschichten erzählen. Als vorzügliche Quelle hat sich das Staatsarchiv in der Colombistraße erwiesen. Dort liegen „Wiedergutmachungsakten": Überlebende mussten nach dem Krieg ihre Verfolgung detailliert schildern, um Entschädigungsgelder zu erhalten.

Finanziert werden die jeweils 120 Euro teuren Messingtafeln durch Spenden. Für fünf Steine, die morgen verlegt werden, hat die Schülerin Stina Schubien das Geld gesammelt.